

Wilfried Kürschner:

Einige probleme der nominalkomposition im deutschen.

In:

Linguistik 1971. Referate des 6. Linguistischen Kolloquiums. 11.–14. August 1971 in Kopenhagen. Herausgegeben von Karl Hyldgaard-Jensen.

Frankfurt am Main: Athenäum. (Athenäum-Skripten Linguistik. 1) [ISBN 3-7610-7136-1]

S. 220–235.

<a 1972>

Karl Hyldgaard-Jensen (Hrsg.)

LINGUISTIK 1971

Referate des 6. Linguistischen Kolloquiums
11. — 14. August 1971 in Kopenhagen

ATHENÄUM VERLAG

EINIGE PROBLEME DER NOMINALKOMPOSITION IM DEUTSCHEN

Wilfried Kürschner

0 Im folgenden referat will ich auf einige probleme eines teilgebiets der deutschen wortbildung eingehen und mögliche lösungsversuche vorstellen. Ich möchte im ersten teil eine kurze literaturübersicht über die behandlung der wortbildung in der transformationsgrammatik geben. Dann werde ich im zweiten teil auf die form der tiefenstrukturen, die man für komposita und korrespondierende sätze annehmen kann, zu sprechen kommen.

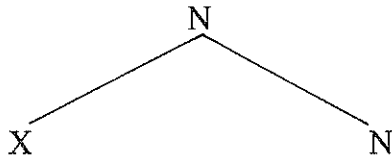
1 LEES war einer der ersten, die das von CHOMSKY 1957 in „Syntactic structures“ vorgeschlagene modell einer generativen transformationsgrammatik aufgriffen. Er machte es in „The grammar of English nominalizations“ 1960 zur grundlage der darstellung eines teilbereichs der englischen grammatik, zu dem auch die nominalkomposition gehört. Dabei geht es ihm darum, die konstituentenstrukturregeln für englische kernsätze anzugeben und transformationsregeln zu formulieren, die aus kernsätzen wortbildungssyntagmen herstellen. Damit wird erstmals eine ansicht, die seit dem altindischen grammatiker PANINI immer wieder in grammatischen überlegungen auftaucht¹, zur expliziten formulierung innerhalb eines gesamtmodells gebracht, daß nämlich wortbildungssyntagmen zurückzuführen seien auf Sätze, daß ihre beschreibung mithin teil einer syntaktischen beschreibung sei.

Beim damaligen stand der theorie der generativen grammatik haften der „Grammar of English nominalizations“ aus heutiger sicht große mängel an! So fehlt z.b. die grundlegende unterscheidung von syntaktischer tiefen- und oberflächenstruktur, damit verbunden die einsicht in aufbau und wirkungsweise von semantischer komponente, die präzise angabe der form und funktion von transformationen usw.

Nach diesem „antediluvian monograph on English syntax“, wie LEES 1970a (139) sein 1960-er buch nennt, wurden fragen der wortbildung von der generativen grammatik weithin vernachlässigt. Es finden sich zwar verstreute hinweise, wie etwa das neunseitige kapitel „Derivational processes“ in CHOMSKY 1965 (184 - 92), und aufsätze von FRASER 1970 und CHOMSKY 1970, die im zusammenhang mit der lexikalisten-transformationalisten-kontroverse auf aspekte der nominalisierung von verben eingehen (vgl. auch WUNDERLICH 1971, PUSCH 1971). Für das deutsche existieren artikel von MOTSCH (1962, 1968, 1970a, 1970b), die aus generativer sicht zu wortbildungsproblemen stellung nehmen. Über aspekte der komposition im afrikaans hat BOTHA eine monographie geschrieben (1968). Ihm geht es aber in diesem zusammenhang mehr um allgemeine methodische fragen und um probleme des lexikons. Kürzlich hat auch LEES wiederum stellung zu fragen der komposition im englischen genommen (1970b, 1970c).

2.1 Zunächst will ich einige annahmen formulieren, die der behandlung von komposita innerhalb einer generativen grammatik zugrunde liegen:

Es gibt syntaktische konstruktionen mit der struktur (1),



mit $X = N, V, Adj, \dots$

Fig. 1

die wir nominalkomposita nennen, wenn folgende bedingungen erfüllt sind:

- (a) (1) muß zurückgeführt werden können auf einen zugrunde liegenden satz, in dem mindestens die morpheme von (1) mit gleicher bedeutung vorkommen.
- (b) Die tiefenstruktur des zugrunde liegenden satzes determiniert die bedeutung von (1) vollständig.
- (c) (1) wird aus dem zugrunde liegenden satz transformationell abgeleitet, genauer: ein tiefenstruktureller p-marker wird auf einen p-marker der form (1) abgebildet.
- (d) Die vom obersten N dominierten symbole können selbst wieder konstruktionen sein, z.b. (2):

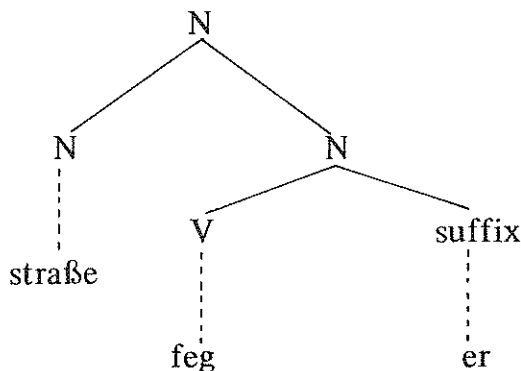


Fig. 2

Daraus ergibt sich folgendes: Nominalkomposita sind als ganzes nicht elemente des lexikons; d.h. wir bezeichnen nur solche oberflächenwörter als komposita, die nicht lexikalisiert sind. Damit ist eine strikte trennung zwi-

schen lexikalisierten und analysierbaren bildungen vorgenommen: Komposita sind transformierte sätze und werden syntaktisch beschrieben, andere ähnliche bildungen, die nicht transformationell abgeleitet sind, werden als lexikonelemente beschrieben.

Diese bildungen können teilmotiviert sein, wie z.b. *handschuh*, wo die bedeutung von *hand* als einzelmorphem und in der verbindung *handschuh* gleich ist. Für den lexikoneintrag genügt es demnach, die bedeutung von *hand* nur einmal zu spezifizieren. Ob im eintrag von *schuh* mindestens zwei lesarten anzusetzen wären, einmal für *schuh* in seiner normalen bedeutung und dann die, wie sie in der verbindung *handschuh* isoliert vorkommt, wäre eine frage, die den aufbau des lexikons betrifft, der ich hier aber nicht weiter nachgehen will.

2.2 Ich komme zurück auf die annahme, daß komposita oberflächenelemente sind, die transformationell aus zugrunde liegenden sätzen hergeleitet werden. Zunächst soll diese annahme motiviert werden:

(a) Es gibt paraphrasebeziehungen zwischen komposita und sätzen. So kann man weitgehende synonymie beobachten zwischen ausdrücken wie

- (3) (a) Meine schreibmaschine ist kaputt.
- (b) Die maschine, mit der ich schreibe, ist kaputt.

- (4) (a) Dort stehen holzbänke.
- (b) Dort stehen hölzerne bänke.
- (c) Dort stehen bänke aus holz.
- (d) Dort stehen bänke, die aus holz sind.
- (e) Dort stehen bänke, die aus holz bestehen.

Solche beobachtungen führen dazu, für die ausdrücke in (3) und (4) jeweils gleiche tiefenstrukturen anzunehmen.

(b) Bestimmte syntaktische beziehungen tragen zur semantischen interpretation von sätzen und komposita in gleicher weise bei. vgl. (5 a - b):

- (5) (a) Karl ist fensterputzer.
- (b) Karl ist jemand, der fenster putzt.

In *fensterputzer* wird fenster als objekt zu *putz(en)*, -er wie *jemand* als subjekt des satzes verstanden. Diese beziehungen ließen sich nicht auf einfache weise erklären, wenn man für die ausdrücke in (5) nicht eine gemeinsame tiefenstruktur annähme.

2.3 Ich gehe nun auf die allgemeine form von sätzen ein, die die grundlage für die erzeugung von komposita bilden. Dabei sehe ich von sogenannten mehrfachkomposita ab, d.h. ich beschränke mich auf komposita, die aus zwei konstituenten bestehen.

2.3.1 Allgemein wird angenommen, daß komposita zurückgehen auf einen konstituentensatz, der in einen matrixsatz eingebettet wird, und zwar ersetzt das kompositum das N des matrixsatzes, mit dem das N des kompositums identisch ist. Vgl. (6).

(6) Karl saß auf einer holzbank.

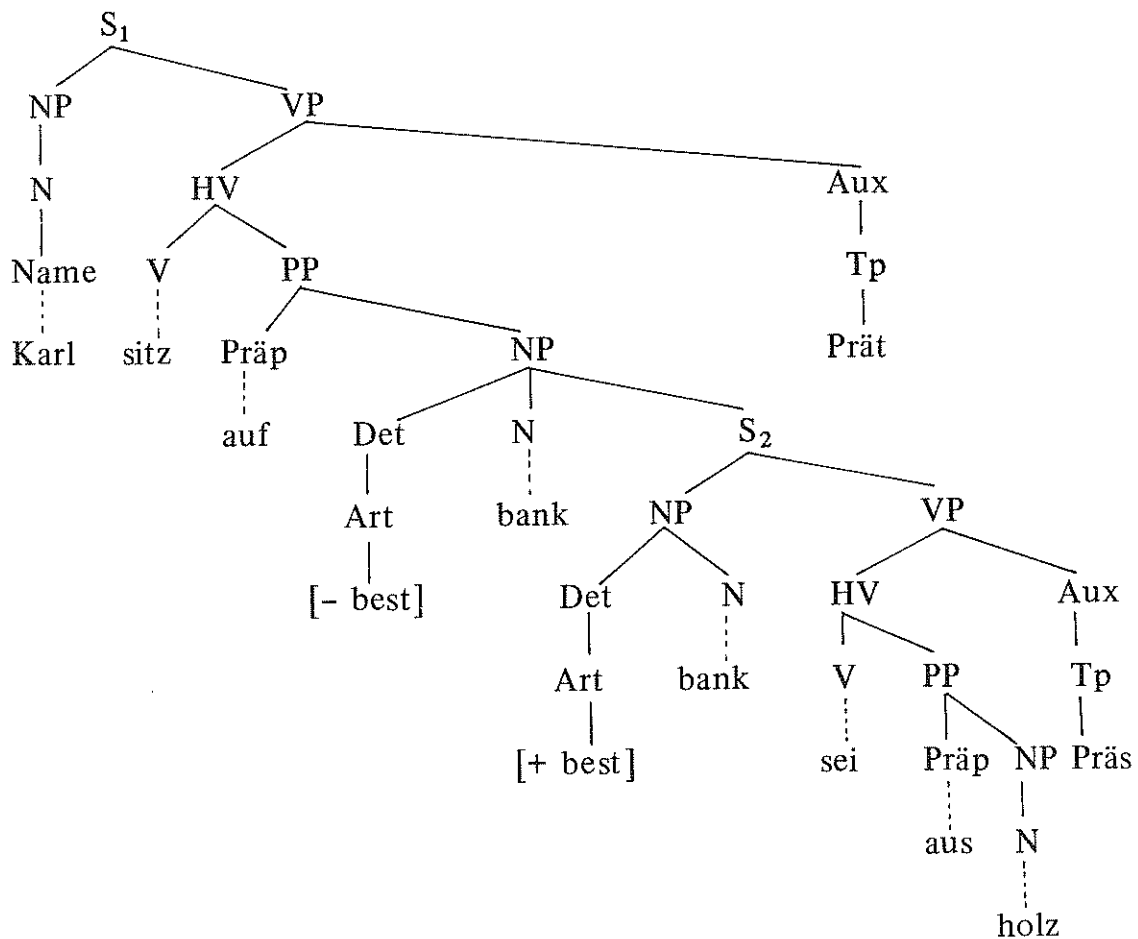


Fig. 3

Diese tiefenstruktur wird zunächst semantisch interpretiert. Nach der anwendung von transformationsregeln, die bestimmte elemente von S_2 und dann auch S_2 selbst tilgen, ergibt sich die zwischenstruktur (7), die dann weitertransformiert und schließlich

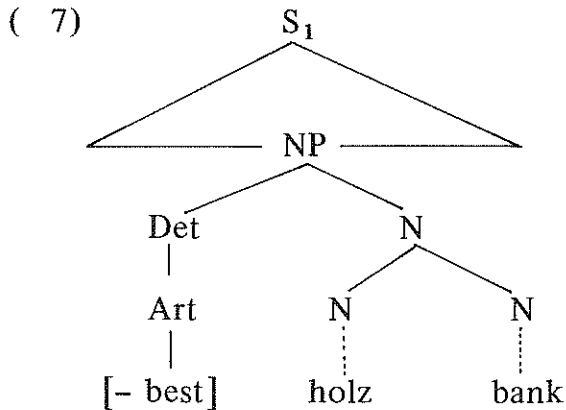


Fig. 4

phonologisch interpretiert wird.

2.3.2 Es ist zu fragen, ob die struktur von S_2 in (6) korrekt dargestellt ist, d.h. ob sie in übereinstimmung mit den fakten und mit generellen forderungen der theorie steht.

Nach der CHOMSKY-theorie wird die tiefenstruktur semantisch interpretiert, und zwar muß hier alles für die semantische interpretation notwendige und ausreichende angegeben sein. Mir scheint, daß S_2 den anforderungen in mehreren punkten nicht genügt.

Bei den nun folgenden erwägungen nehme ich bezug auf BREKLE 1970, der allerdings eine satzsemantische basis für die erzeugung der komposita ansetzt. Er diskutiert nicht die schwierigkeiten, die in einem modell mit syntaktischer basis bei der analyse von kompositionsprozessen auftreten; dennoch lassen sich seine absichten, um die es hier geht, leicht auf unsere problematik übertragen.

Es ist leicht einzusehen, daß der teilbaum S_2 überstrukturiert ist, und zwar in folgender hinsicht: Er enthält mehr elemente, als für die erzeugung der oberflächenstruktur *holzbank* notwendig sind. Einige dieser elemente müssen jedoch als notwendig für die semantische interpretation angesehen werden.

Unsere frage geht demnach in folgende richtung: Wie muß die tiefenstruktur angesetzt werden, die eine korrekte interpretation des kompositums gewährleistet?

Ich beginne mit der konstituente Aux in (6), die von VP dominiert wird. In Aux ist u.a. auch Tp (tempus) enthalten, in unserem fall Präs. CHOMSKY 1965 (106 f.) setzt tempusmorpheme als obligatorisch an², eben-

so die arbeiten zum deutschen in den „Studia Grammatica“. Das mag für Hauptsätze richtig sein, muß jedoch für eingebettete sätze, aus denen komposita erzeugt werden, abgelehnt werden, und zwar aus zwei Gründen:

- (a) Das Tempusmorphem hat keine morphologischen Konsequenzen, d.h. in der Oberfläche eines Kompositums erscheinen keine finiten Verbformen.
- (b) Auch semantisch läßt sich eine temporale Interpretation des Kompositums nicht beobachten (vgl. BREKLE 1970, 57 f.).

Diese Tatsachen wurden in der bisherigen Literatur zur generativen Wortbildung nicht beachtet, zumindest nicht explizit gemacht.³ Die Tiefenstruktur von eingebetteten Sätzen, die Komposita zugrunde liegen, sollte also ohne die Konstituente Aux, d.h. ohne Tempus- und Moduselemente angesetzt werden. Diese Annahme ist keine ad-hoc-Lösung, sondern gilt auch für andere eingebettete Sätze. WUNDERLICH 1970 behandelt dieses Phänomen im Kapitel „Tempus bei Satzeinbettungen“ (200 ff.).

Ähnliche Überlegungen gelten auch für die in (6) angegebene Konstituente Det. Ich nehme mit BREKLE 1970 (57) an, daß auch sie nicht Teil der Bedeutungsbeschreibung eines Kompositums ist.

Ein weiteres Problem ist der Numerus der Nomina in eingebetteten Sätzen. Es scheint überflüssig, diese Konstituente anzunehmen, da sie weder morphologische noch semantische Konsequenzen hat.⁴

Schließlich muß noch auf das Verb *sei* eingegangen werden. Nach der gängigen Auffassung von Linguisten, die einer eher syntaktisch orientierten Auffassung der Grammatik folgen, gibt es, zumindest für das Englische und das Deutsche, keine Sätze, die in ihrer Tiefenstruktur kein Verb aufweisen. Oberflächenstrukturen ohne Verb, zu denen auch eine Vielzahl von Komposita gehört, müssen danach ein rekonstruierbares Verb in der Tiefenstruktur haben, das durch Deletionstransformationen getilgt wird. Schwierigkeiten ergeben sich, wenn man angeben will, welche Verben anzusetzen sind und wie dies technisch zu bewerkstelligen ist.

MOTSCH (1970a, 1970b), diskutiert drei Möglichkeiten:

- (a) Man nimmt Einzelverben mit allgemeiner Bedeutung an, z.B. *erzeugen*, *besitzen*, *sich befinden*, *bestehen* usw.
- (b) Man nimmt „die Existenz von Verben an, die keine phonologische Matrix haben, sondern nur durch ein komplexes Symbol repräsentiert werden“ (1970b, 215).

(c) Man charakterisiert verbklassen anstelle von individuellen verben. „Formal kann dies durch die Festlegung von Bedingungen für die strukturelle Beschreibung von Transformationsregeln erreicht werden“ (1970b, 217).

Auf einzelheiten will ich hier nicht weiter eingehen. MOTSCH behandelt auch das weitere problem, in welcher tiefenstrukturellen position die nomina von komposita mit nur nominalen konstituenten stehen, d.h. welches nomen in subjekts-, welches in objektspostion usw. steht. Dazu verweise ich auf die beiden genannten artikel.

Bei der behandlung der verben folge ich MOTSCHs vorschlag (c).

2.3.3 Falls die bisher aufgestellten hypothesen über einige charakteristika der form der tiefenstrukturen von sätzen, aus denen komposita abgeleitet werden, akzeptiert werden, ergeben sich einige konsequenzen. Sie betreffen vor allem den aufbau der basis einer generativen transformationsgrammatik auf syntaktischer grundlage.

(a) CHOMSKYs verzweigungsregeln im „Aspects“-modell können in der aufgeführten form nicht aufrechterhalten werden, wenn satzeinbettungen die gleichen regeln durchlaufen müssen wie matrixsätze.

Es müßten für das englische wie für das deutsche mindestens folgende regeln umformuliert werden:⁵

(8) Predicate Phrase \longrightarrow AuxVP (Place) (Time)

zu

(8') Predicate Phrase \longrightarrow VP (Place) (Time)

(9) NP \longrightarrow (Det) N (S')

zu

(9') NP \longrightarrow N (S')

Außerdem könnte es keine regel der form

(10) NP \longrightarrow N (Pl)

geben, sondern nur

(10') NP \longrightarrow N

Unser beispiel *holzbank* hätte somit etwa folgende tiefenstruktur:

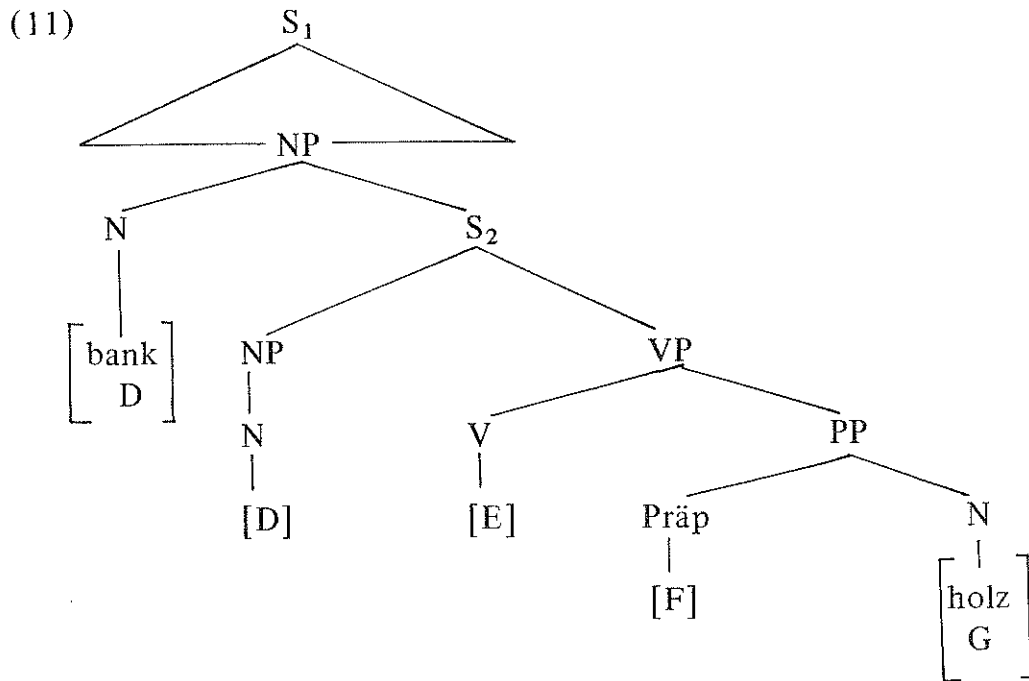


Fig. 5

Dabei stehen D, E, F, G für syntaktische und semantische merkmale, für komplexe symbole.

Es ergibt sich also die notwendigkeit, den aufbau der basis von matrixsätzen zu unterscheiden von dem von konstituentensätzen. Daß diese annahme nicht nur für kompositatiefenstrukturen gilt, zeigt sich z.b. auch bei der behandlung von attributen adjektiven, die hergeleitet werden aus eingebetteten sätzen. Vgl.

(12) Ein alter mann ging über die straße.

(13) Ein alter mann ist gestern gestorben.

(12) und (13) werden hergeleitet aus (14) bzw. (15):

(14) (a) Ein mann – der mann ist alt – ging über die straße.

(b) Ein mann – der mann war alt – ging über die straße.

(15) Ein mann – der mann war alt – ist gestern gestorben.

In (14) wird das tempus von *sei* als präsens oder als präteritum, in (15) nur als präteritum angegeben. Diese differenzierung scheint mir unökonomisch zu sein und nicht zu erklären, wie (12) und (13) verstanden werden. Ich vermute, daß das tempus in den konstituentensätzen determiniert

wird durch das tempus und durch bedeutungskomponenten des verbs und anderer konstituenten im matrixsatz. Das bedeutet, daß das tempus hier nicht durch basisregeln festgelegt ist.

Auf ähnliche weise muß man vermutlich auch die uns hier interessierenden tiefenstrukturen behandeln. Dazu ist es aber notwendig, die beziehungen zwischen matrix- und konstituentensatz in die betrachtung einzubeziehen und die erklärung der komposition nicht ausschließlich auf die analyse des konstituentensatzes zu beschränken, wie es in der bisherigen literatur, soweit ich sie kenne, geschieht.

2.4 Ich möchte noch einmal auf den beispielsatz in (6) zurückkommen. Bisher hat man weitgehende synonymie postuliert für ausdrücke wie

- | | | |
|----------|--------------------|------------------------------|
| (16) (a) | Karl saß auf einer | holzbank. |
| (b) | | hölzernen bank. |
| (c) | | bank aus holz. |
| (d) | | bank, die aus holz ist. |
| (e) | | bank, die aus holz war. |
| (f) | | bank. Die bank ist aus holz. |
| (g) | | bank. Die bank war aus holz. |

Man hat sie als paraphrasen voneinander angesehen und behauptet, sie gingen auf eine gemeinsame tiefenstruktur zurück. Nach den überlegungen der letzten abschnitte muß diese ausdrucksweise modifiziert werden.

Die ausdrücke in (16) sind nur in ihrem „semantischen kern“, in dem was BREKLE „satzbegriff“⁶ nennt, synonym. (16a - c) bestehen aus verschiedenen morphemen; sie können daher nur ähnliche, nicht identische tiefenstrukturen haben. (Ich formuliere damit die bedingungen für identische tiefenstrukturen schärfer, als es gemeinhin getan wird.) (16d - g) haben zusätzliche spezifizierungen, sind aber stark verwandt mit (16a - c). Diese fakten sollten in einer beschreibung deutlich gemacht werden.

Ich möchte einen hypothetischen und durch andere beobachtungen nur wenig abgesicherten versuch machen, eine technische lösung vorzuschlagen, wie diesem sachverhalt in einer transformationsgrammatik rechnung getragen werden könnte.

Aus JACOBS / ROSENBAUM 1968 übernehme ich die konvention, die verzweigungsregeln der basis sehr knapp zu halten und viele informationen als merkmale zu notieren.⁷ Es ist ein merkmals eines nomens, ob es einen artikel hat und welchen. Ebenso soll numerus ein merkmals des nomens sein. Genusmerkmale sind lexikalische merkmale, d.h. sie kommen beim substantiv nur mit lexikon vor. Kasusmerkmale werden transformationell eingeführt.

Beim verb sollen tempus und modus als merkmale vermerkt werden.

Merkmale werden in folgender form notiert:

(17) $n M$,

wobei „ n “ eine variable über $0, 1, 2, \dots, m$ sein soll. Diese notation ist aus darstellungen der transformationsgrammatik bekannt. Wichtig ist, daß „ n “ auch den Wert 0 annehmen kann.

$0 M$ bedeutet abwesenheit eines merkmals.

Folgende merkmale werden angesetzt:

(19) a Art mit $a = 1$: bestimmter artikel
 $a = 2$: unbestimmter artikel
 $a = 3$: ϕ -artikel

(20) b Num mit $b = 1$: singular
 $b = 2$: plural

(20) b Num mit $c = 1$: maskulinum
 $c = 2$: femininum
 $c = 3$: neutrum

(21) d Tem mit $d = 1$: präsens
 $d = 2$: präteritum
 $d = 3$: perfekt
 $d = 4$: plusquamperfekt
 $d = 5$: futur

(22) e Mod mit $e = 1$: indikativ
 $e = 2$: konjunktiv

Ich nehme an, daß diese sätze in (16) von tiefenstrukturen abgeleitet sind, die in (23) zusammengefaßt repräsentiert werden:

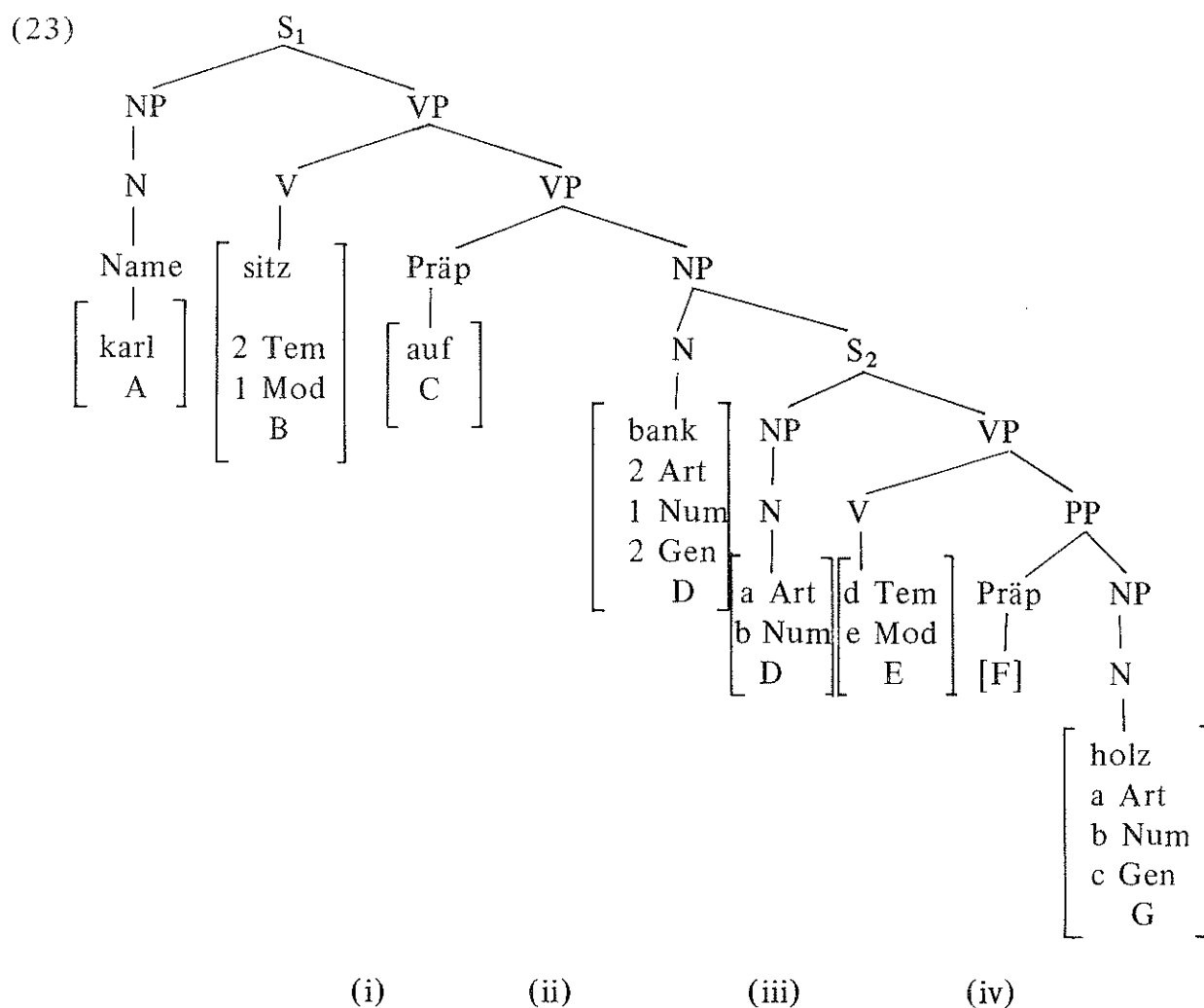


Fig. 6

Je nach der füllung der merkmalswerte und der anzahl der lexikoneinträge ergeben sich verwandte oder ähnliche tiefenstrukturen, die die grundlage für die jeweiligen oberflächenstrukturen bilden. Die großbuchstaben in (23) stehen für syntaktosemantische merkmale, durch die die auswahl der lexikonelemente gesteuert wird.

Wenn ein kompositum erzeugt werden soll, müssen in (23) folgende operationen durchgeführt werden:

- (a) (iv) wird durch das formativ *holz* ersetzt.
- (b) (ii) und (iii) werden nicht ersetzt. Sie werden als proelemente notiert.
- (c) (i) wird ebenfalls nicht ersetzt. Es ist wegen D identisch mit *bank* im matrixsatz. Seine oberflächenform wird von dort festgelegt.
- (d) Alle variablen für merkmalswerte erhalten den wert 0, ausgenommen die werte von (i), die später durch die von *bank* im matrixsatz ersetzt werden.

Wenn also für S_2 die strukturbeschreibung (24) erfüllt ist, können die transformationen für komposita einsetzen, nachdem (24) semantisch interpretiert ist:

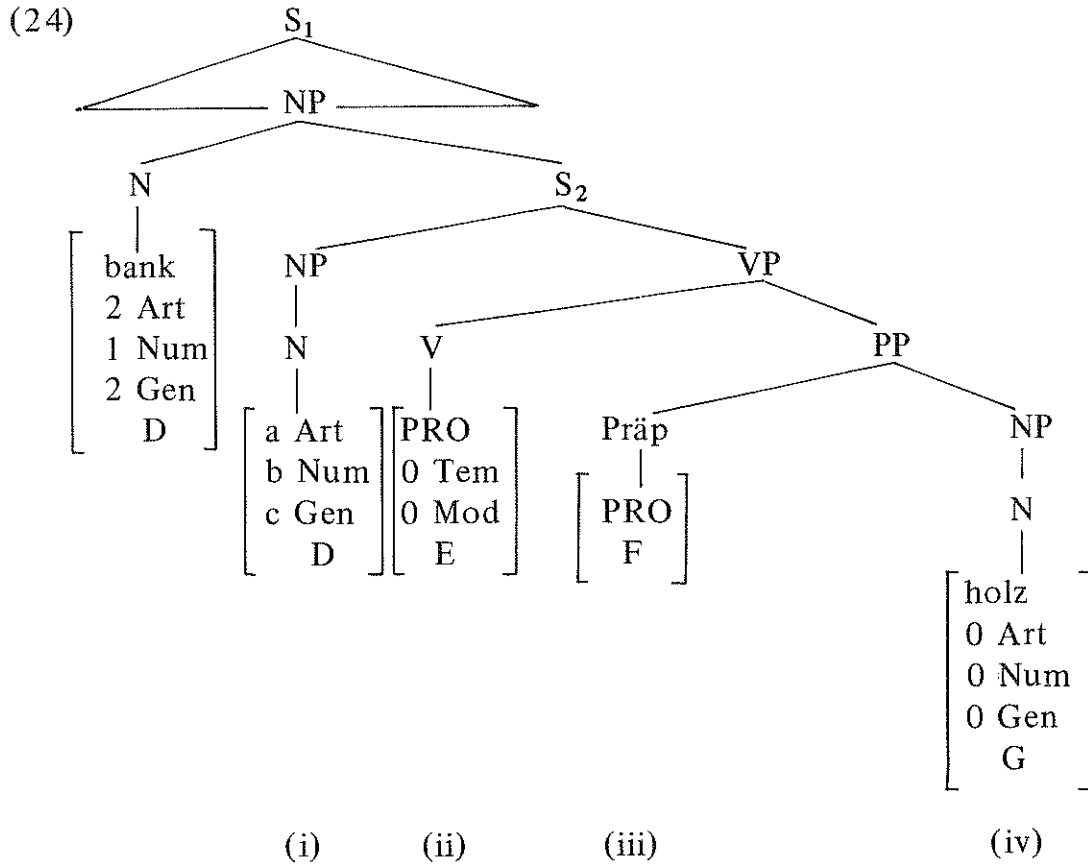


Fig. 7

Bei einer einbettung in N von S_1 werden die merkmalswerte von (i) durch die von N ersetzt und evtl. weitere hinzukommende – wie z.b. kasus – ergänzt.

Die struktur, die *hölzerne bank* zugrunde liegt, soll hier unberücksichtigt bleiben, da derivationsprozesse vorliegen.

Als nächstes wird *bank aus holz* erzeugt, wenn das komplexe symbol (iii) mit der phonologischen matrix für *aus* gefüllt wird, wenn also ein lexikoneintrag das komplexe symbol ersetzt. Außerdem müssen die merkmale von *holz* die werte 3 Art, 1 Num und 3 Gen zugeschrieben bekommen.

Schließlich kann auch das komplexe symbol (ii), wie (iii), durch einen lexikoneintrag ersetzt werden. Dabei gibt E an, welche verben gewählt werden können. In unserem fall sind z.b. *sei* und *besteh* möglich. Wenn (ii) eine lexikonregel durchläuft, müssen auch d Tem und e Mod – tempus- und

modusmerkmale – mit werten versehen werden, da ja an der oberfläche ein finites verb erscheint. Der wert für tempus wird weitgehend durch den tempuswert des verbs im hauptsatz gesteuert. Sätze wie (16d - g) sind zulässig, nicht aber die sätze aus (25) und (26):

(25) * Karl saß auf einer bank, die aus holz sein wird.

(26) * Karl saß auf einer bank, die aus holz gewesen war.

Daraus folgt, daß das merkmalswert 2 Tem von *sitz* die wahl von 5 Tem – futur – und 4 Tem – plusquamperfekt – ausschließt.

2.5 Ich will den gedankengang des letzten teils noch einmal zusammenfassen.

Ausgehend von der feststellung, daß die ausdrücke in (16) starke bedeutungsähnlichkeit aufweisen, habe ich versucht, die tiefenstrukturen dieser sätze zu spezifizieren. Der matrixsatz hat immer dieselbe tiefenstruktur, während die der konstituentensätze nur ähnlich sind. Diese ähnlichkeit habe ich durch drei annahmen plausibel machen wollen:

(a) In der tiefenstruktur der konstituentensätze gibt es endketten, die aus lexikonelementen, proelementen und merkmalswerten bestehen. Die tiefenstruktur wird semantisch interpretiert.

(b) Die proelemente können durch lexikoneinträge ersetzt werden. Je nachdem, welche elemente ersetzt werden, ergeben sich verschiedene tiefenstrukturen und damit auch verschiedene oberflächenstrukturen.

(c) Die angenommenen merkmale erhalten die notwendigen werte. Die auswahl der werte wird zum teil durch die des matrixsatzes bestimmt.⁸

Anmerkungen

- 1 Darstellung und vergleich mit modernen beschreibungen bei STAAL 1965/66.
- 2 Vgl. seine regeln (57) (ii) und (xvi).
- 3 Vgl. etwa die tiefenstrukturen bei MOTSCH 1970b (563 f.), LEES 1970c (605 f.).
- 4 Im kompositum *linguistenkongreß* z.b. wird die konstituente *linguisten* aufgrund der inhärenten merkmale von *kongreß* pluralisch interpretiert. Bei *autodieb* ist sowohl singularische als auch pluralische interpretati-
on möglich.
- 5 (8) und (9) entsprechen CHOMSKYs regeln (57 ii) und (57 vii), (1965, 106 f.).
- 6 Vgl. auch FILLMORE 1968 (23), der „proposition“ und „modality“ constituent“ trennt.
- 7 Vgl. JACOBS / ROSENBAUM 1968 (83), wo begründungen für ein solches vorgehen angeführt werden. BIERWISCH 1967 (241 f.). klas-
sifiziert merkmale nach verschiedenen gesichtspunkten.
- 8 Es müßte nun möglich sein, durch den vergleich der verschiedenen tie-
fenstrukturen festzustellen, daß ausdrücke in ähnlichkeitsbeziehungen
zueinander stehen und daß es grade der ähnlichkeit gibt. Ich sehe mich
zur zeit noch nicht in der lage, diese hypothese genauer zu spezifizieren.
Vor allen ist mir noch nicht völlig klar, wie die vorgetragenen sachver-
halte formal korrekt dargestellt und sinnvoll in eine transformations-
grammatik eingliedert werden können. In meiner dissertation, an der
ich gerade arbeite, werde ich die angeführten thesen an weiterem material
prüfen und präziser darstellen.

Literaturverzeichnis

- BIERWISCH, Manfred; Syntactic features in morphology: General problems of so-called pronominal inflection in German. In: To honor Roman Jakobson. I. The Hague, Paris 1967. 239 - 270.
- BOTHA, Rudolf P.; The function of the lexicon in transformational generative grammar. The Hague, Paris 1968.
- BREKLE, Herbert Ernst; Generative Satzsemantik und transformationelle Syntax im System der englischen Nominalkomposition. München 1970.
- CHOMSKY, Noam; Syntactic structures. The Hague, Paris 1957.
- , Aspects of the theory of syntax. Cambridge/Mass. 1965.
- , Remarks on nominalization. In: JACOBS, Roderick A., ROSENBAUM, Peter S. (eds.): Readings in English transformational grammar, Waltham/Mass., Toronto, London 1970. 184 - 221.
- FILLMORE, Charles J.; The case for case. In: BACH, Emmon, HARMS, Robert T. (eds.): Universals in linguistic theory, New York, Chicago, San Francisco 1968. 1 - 88
- FRASER, Bruce; Some remarks on the action nominalization in English. In: JACOBS / ROSENBAUM: Readings . . . 1970. 83 - 98.
- JACOBS, Roderick A., ROSENBAUM, Peter S.; English transformational grammar. Waltham/Mass., Toronto, London 1968.
- LEES, Robert B., The grammar of English nominalizations. Bloomington, The Hague 1960.
- , On very deep grammatical structure. In: JACOBS / ROSENBAUM: Readings . . . 1970. 134 - 42 (1970a).
- , Problems in the grammatical analysis of English nominal compounds. In: BIERWISCH, Manfred, HEIDOLPH, Karl Erich (eds.): Progress in linguistics. A collection of papers. The Hague, Paris 1970. 174 - 86. (1970b)
- , Problems in the grammatical analysis of English nominal compounds. In: Actes du X^e congrès international des linguistes. IV. Bucarest 1970. 603 - 15. (1970c)

- MOTSCH, Wolfgang; Zur Stellung der 'Wortbildung' in einem formalen Sprachmodell. In: *Studia Grammatica* 1. Berlin 1962. 31 - 50.
- , Der kreative Aspekt der Wortbildung. Berlin 1968 (unveröffentlicht).
- , Analyse von Komposita mit zwei nominalen Elementen. In: BIERWISCH / HEIDOLPH: *Progress . . .* 1970. 208 - 23. (1970a).
- , Zu einigen Problemen der Wortbildung. In: *Actes . . . IV.* 1970. 561 - 66 (1970b).
- PUSCH, Luise F.; Abgeleitete Nominalia mit Satzergänzung im Deutschen. In: STECHOW, Arnim von (ed.): *Beiträge zur generativen Grammatik. Referate des 5. Linguistischen Kolloquiums Regensburg, 1970.* Braunschweig 1971. 200 - 09.
- STAAL, Johan Frederik; *Room at the top* in Sanskrit. Ancient and modern descriptions of nominal composition. In: *Indo-Iranian Journal* 9 (1965/66). 165 - 98.
- WUNDERLICH, Dieter; *Tempus und Zeitreferenz im Deutschen.* München 1970.
- , Warum die Darstellung von Nominalisierungen problematisch bleibt. In: WUNDERLICH, Dieter (ed.): *Probleme und Fortschritte der Transformationsgrammatik. Referate des 4. Linguistischen Kolloquiums Berlin 6. - 10. Oktober 1969.* München 1971. 189 - 218.